

18. Januar 1871:

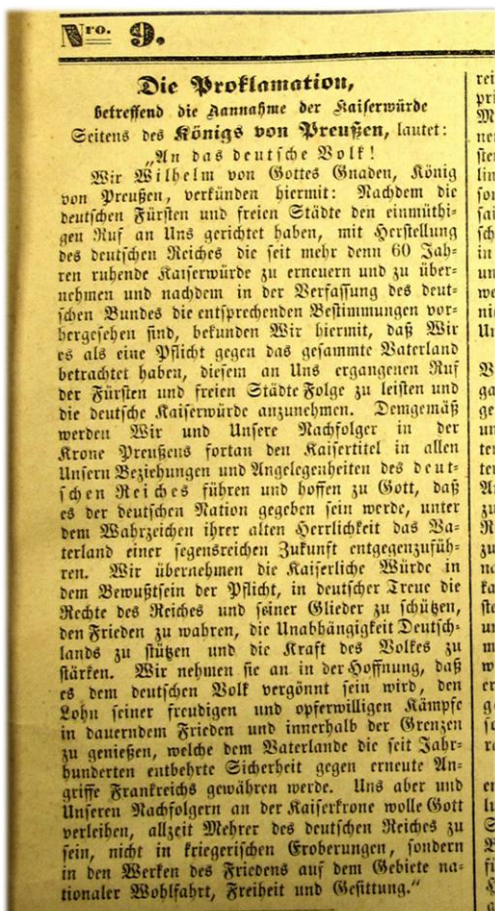
Die Proklamation des Deutschen Kaiserreichs

Der vergessene Krieg (13)

Mit dem neuen Jahr war der deutsche Belagerungsring um Paris und seine Festungen geschlossen, die Kanonen ausgerichtet, die Munition beschafft und es begann das **Bombardement** der Stadt. Aber das Ergebnis erschien den Beobachtern noch ungewiss, denn die Franzosen versuchten immer wieder auszubrechen. Zudem bereiteten sich „dem Anschein nach [...] jetzt im Osten Frankreichs Dinge der höchsten Wichtigkeit vor. Die Franzosen scheinen in der That alle disponiblen Streitkräfte in den Elsaß werfen zu wollen, um unsere Armeen von dem Heimathlande abzuschneiden und im Falle des Gelingens vielleicht gar in Deutschland einzufallen“, so noch der „Gemeinnützig“ am 3.01.1871!

Während die preußisch geführten Armeen die Stadt bombardierten und die französische Festungsartillerie zurückschoss, wurde in **Versailles**, dem Hauptquartier des deutschen Generalstabs – dem Ort also, der knapp 50 Jahre später von vielen Deutschen als Symbol tiefster Demütigung verstanden wurde –, geheimnisumwittert zu einem Ereignis eingeladen, von dem nur die wenigsten wussten, was da geschehen sollte. Es gab sogar das Gerücht, dass die Deutschen wegen des hartnäckigen Widerstands der Pariser bereit waren zu kapitulieren!

Der „Gemeinnützig“ lässt dann aber in seiner Ausgabe vom 24.01. den **Großherzog** selbst „über diese Ceremonie [...] der Frau Großherzogin in einem **Telegramm** 19. Jan. Folgendes mit[theilen]:



Die „Proklamation“ hatte der „Gemeinnützig“ schon drei Tage zuvor, am 21.01., wiedergegeben.

Ich komme soeben vom Schlosse, von der erheben- den Ceremonie der Proclamation des Kaisers. Wir versammelten uns in dem großen Saale an der Marmortreppe, in den anstoßenden Sälen war die Stabs- wache aufgestellt, in der großen Spiegelgalerie De- putationen von Offizieren und Mannschaften aller Regimenter der 3. Armee und der nächstgelegenen, der Maasarmee. Alle Ritter des Eisernen Kreuzes. In der Mitte der Gallerie stand der Altar. Nach Beendi- gung des Gottesdienstes begab sich der König mit den Fürsten auf eine Estrade am Ende der Gallerie, wo die Fahnen und Standarten der 3. Armee und des Gardecorps aufgestellt waren. Der König hielt hier eine Ansprache an die Fürsten und erklärte, daß er die ihm angetragene Kaiserwürde annehme, worauf Graf Bismarck die Proclamation an das deutsche Volk ver- las. Der Großherzog von Baden brachte alsdann dem deutschen Kaiser ein Hoch aus, dessen Donner die Wände erschüttern machte. Eine Defilircour be- schloß die Feier. Ich habe nie etwas so Ergreifendes erlebt, wie diese Feier, welche gerade durch die Räume, in welchen sie stattfand, ihre erhöhte ge- schichtliche Bedeutung erhielt. Umarme Dich. Viele Grüße.“



Das erste in einer Reihe von Bildern, die Anton von Werner zur Kaiserproklamation von 1871 malte.

Dieser Bericht des Großherzogs von Oldenburg entspricht allerdings nicht in allen Details den Fakten: Der Großherzog von Baden brachte kein Hoch auf den „deutschen Kaiser“, sondern auf „Kaiser Wilhelm“ aus. Wichtige Fürsten wie die Könige aus Bayern, Württemberg und Sachsen fehlten. Der Maler **Anton von Werner**, der das Ereignis in einer Reihe von Gemälden dokumentierte, empfand die Veranstaltung nicht als besonders „ergreifend“, sondern als „prunklos“ und „außerordentlich kurz“, die Defiliercour“ als missglückt. Zugleich beobachtete er, dass der Kaiser Bismarck beim Abgang ignorierte. Was war da in Wirklichkeit los?

Deutschland.
 Berlin, 2. Febr. Der Kaiser-König hat in einer Cabinetsordre (vom 18. Jan.) an den Kronprinzen demselben die Würde: Kronprinz des deutschen Reiches mit dem Prädikate: Kaiserl. Hoheit beigelegt mit der Maßgabe, daß diesen Bezeichnungen die ferner beizubehaltenden Benennungen: Kronprinz von Preußen und Königl. Hoheit nachzustellen sind. Zugleich wird bestimmt, daß diese Würde und das damit verbundene Prädikat auch auf jeden künftigen Thronfolger an der preussischen Krone ohne Weiteres übergeht. — Angefügt ist eine Bekanntmachung über die Form der künftig an den Kaiser, die Kaiserin, den Kronprinzen und die Kronprinzessin zu richtenden Ansprachen etc.
 Berlin, 3. Februar. Unter den französischen

Am 7.02. vermeldet der „Gemeinnützige“ mit einiger Verspätung:

„Berlin, 2. Febr. Der Kaiser-König hat in einer Cabinetsordre (vom 18. Jan.) an den Kronprinzen demselben die Würde: Kronprinz des deutschen Reiches mit dem Prädikate: **Kaiserl. Hoheit** beigelegt mit der Maßgabe, daß diesen Bezeichnungen die ferner beizubehaltenen Benennungen: Kronprinz von Preußen und Königl. Hoheit nachzustellen sind. Zugleich wird bestimmt, daß diese Würde

und das damit verbunden Prädikat auch auf jeden künftigen Thronfolger an der preussischen Krone ohne Weiteres übergeht. — Angefügt ist eine Bekanntmachung über die Form der künftig an den Kaiser, die Kaiserin, den Kronprinzen, die Kronprinzessin zu richten Ansprachen.“

Diese Nachricht mag dem heutigen Leser „merkwürdig“ vorkommen, aber sie hat Brisanz. Denn am Tag der Proklamation gab es grundsätzlichen **Streit zwischen Wilhelm und seinem Kanzler Bismarck** über die Frage, „welchen Titel Wilhelm als Kaiser zukünftig tragen sollte“, so der Historiker Christoph Nonn. Wilhelm wollte zum „Kaiser von Deutschland“ ausgerufen werden, Bismarck „plädierte für den unverfänglicheren Titel ‚Deutscher Kaiser‘“. Hintergrund des Streits war, dass es in Süddeutschland weiterhin grundlegende Vorbehalte gegenüber einer preussischen

Vormacht gab und ein „Kaiser von Deutschland“ auch als Anspruch auf Herrschaft über die Gebiete der anderen Bundesfürsten verstanden werden konnte. Der Großherzog von Baden löste das Problem, indem er während der Proklamation ein Hoch auf „Kaiser Wilhelm“ ausbrachte. Der Oldenburger wandelt das in seinem Bericht in den von Bismarck gewünschten Titel „deutscher Kaiser“.

Die grundlegenden Vorbehalte in Süddeutschland gegen ein von Preußen dominiertes kleindeutsches Reich schwanden erst im Gefolge der französischen Kriegserklärung im Juli 1870. Schon nach dem Sieg von Sedan kam dann im September 1870 in der deutschen Öffentlichkeit die Forderung auf, dass die jetzt im Krieg gegen Frankreich beteiligten Staaten Baden, Hessen-Darmstadt, Württemberg und Bayern sich dem von Preußen dominierten Norddeutschen Bund anschließen sollten. Die Verhandlungen wurden im November weitgehend abgeschlossen. Am 10.12. begrüßte der „Gemeinnützig“ unter der Überschrift „Zur Situation“ ein – im diplomatischen Hintergrund von

Bismarck „inspiriertes“ und mit Sonderzahlungen prämiertes – Schreiben des bayrischen Königs:

„Bravo, König Ludwig! möchten wir rufen, wenn sich das so schickte gegen eine Majestät, wenn auch von Napoleon's Gnaden. Überraschen mußte ein Antrag von solcher Tragweite, die Herstellung eines deutschen Reichs unter einem erblichen Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenzollern, und das [...] nach der bei den Zutrittsverhandlungen zähe behaupteten bairischen Sonderstellung im Bunde [...] Damit beginnt das Aufgehen Preußens in Deutschland, die Einheit des wiederentstandenen deutschen Volkes erhält einen neuen Sieg“.

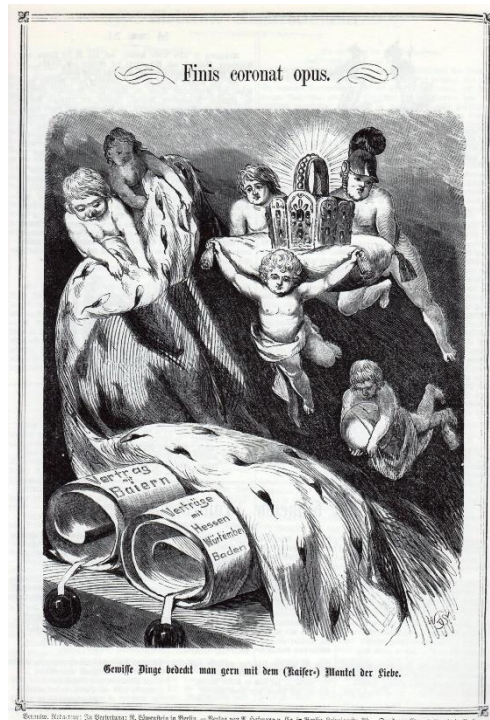


Karikatur in den „Fliegenden Blättern“ von 1870

„Bravo, König Ludwig! möchten wir rufen, wenn sich das so schickte gegen eine Majestät, wenn auch von Napoleon's Gnaden. Überraschen mußte ein Antrag von solcher Tragweite, die Herstellung eines deutschen Reichs unter einem erblichen Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenzollern, und das [...] nach der bei den Zutrittsverhandlungen zähe behaupteten bairischen Sonderstellung im Bunde [...] Damit beginnt das Aufgehen Preußens in Deutschland, die Einheit des wiederentstandenen deutschen Volkes erhält einen neuen Sieg“.

Und noch am 21. Jan. kritisiert unser Redakteur unter der Überschrift „Correspondenzen und Notizen“ die bayrische Verzögerungstaktik: „Gegenüber den welterschütternden Ereignissen bietet die dermalige bairische Kammer einen gar jämmerlichen Anblick, ihre Verhandlungen über den Eintritt Baierns in das neue deutsche Reich, so ausnahmsweise vorteilhaft die Bedingungen auch gestellt sind, werden in die Länge gezogen und noch ist das Resultat der endlichen Abstimmung zweifelhaft. [...] Die bairischen Ultramontanen und Particularisten treiben so ein frevelhaftes Spiel, während die Truppen in treuer Waffenbrüderschaft ihr Blut für's große einige Deutschland versprühen.“

Tatsächlich war in den nächsten Jahren – wir greifen hier vor – die Angst vor dem französischen „Erbfeind“ weiterhin eine wichtige Klammer, um diese Staaten mit ihren unterschiedlichen politischen Traditionen und Verfassungen zusammenzuhalten.



Karikatur zu den Verträgen über einen „Deutschen Bund“ im „Kladderadatsch“ von 1870